

Wald und Wild der Zukunft – Beispiele und Ziele

Das Projekt „Nachhaltige Rehbejagung“

Teil 1: Forschungsrevier RVR-Eilpe

Frank Christian Heute, Thomas Kämmerling

Das Projekt „Nachhaltige Rehbejagung“ ist ein Forschungsprojekt aus Mitteln der Jagdabgabe in NRW. Der offizielle Titel des Projekts, „Auswirkungen veränderter Bejagungsstrategien auf Rehwild“, beschreibt das Forschungsziel: Es soll herausgearbeitet werden, wie sich veränderte Jagdstrategien auf die Rehe und die Wildschadensituation im Wald auswirken. Fördermittelempfänger ist die ARTEMIS Heute&Elmer GbR. Als Untersuchungsgebiete dienen ein neu gegründetes Forschungsrevier, in dem die Bejagungsstrategie erst 2017 geändert wurde, sowie zehn „Best Practise“-Reviere in NRW, die bereits über einen längeren Zeitraum veränderte Bejagungsstrategien anwenden. Die Projektlaufzeit beträgt fünf Jahre (1.4.2017 bis 31.3.2022).

Hintergrund

Die rasanten Veränderungen in der Landnutzung, wie der angestrebte Umbau hin zu artenreichen, klimastabilen Mischwäldern, erfordern nicht nur entsprechende jagdrechtliche Weiterentwicklungen, sondern auch Anpassungsprozesse innerhalb der Jagdpraxis. Durch die Novellierung des Landesjagdgesetzes in NRW 2015 sind die Rahmenbedingungen der Jagd an vielen Stellen geändert worden, um eine effektivere Jagd auf Schalenwild zu ermöglichen. So wurden u.a. Abschusspläne für Rehwild abgeschafft und die Jagdzeit der Rehbocke an die des weiblichen Rehwilds angepasst. Diese bewährten Änderungen werden auch mit dem neuen Landesjagdgesetz in NRW beibehalten.

ARTEMIS Heute&Elmer GbR

Die ARTEMIS Heute&Elmer GbR befasst sich schwerpunktmäßig mit der Förderung einer zeitgemäßen, ökologisch orientierten Jagd. Diese stellt die Ökologie des Lebensraumes und den Schutz der Natur in den Mittelpunkt, wobei die berechtigten Interessen der Landnutzer in ausgewogenem Maß berücksichtigt werden. ARTEMIS entwickelt und unterstützt zielorientierte und zeitgemäße Jagdstrategien, um die gesellschaftliche Akzeptanz der Jagd zu erhöhen. Sitz der Gesellschaft ist Sprockhövel.



Abb. 1: Forschungsrevier

Flächendeckend in NRW führt die „Entmischung“ der Vegetation durch selektiven Verbiss, insbesondere des Rehwilds, zur massiven Verarmung der naturnahen Waldgesellschaften (Heute&Bieker Publ. in Vorbereitung). Doch gerade die Etablierung (das „Festsetzen“) des gesamten Artenspektrums im Wald ist nicht nur Ziel des Jagdgesetzes, sondern wird auch von Forst und Naturschutz eingefordert. Waldbesitzer werden seit diesem Jahr durch das von den Förstern erhobene Verbissgutachten über die waldbauliche bzw. Wildschadensituation in den Revieren „aufgeklärt“. Doch die Umwandlung des Waldes in einen klimastabilen Mischwald im Allgemeinen und das Erreichen der Ziele der Waldbauern in den Revieren im Speziellen ist nur mit engagierter, qualifizierter Unterstützung der Jägerschaft zu erreichen. Aufgabe der Jäger vor Ort ist es, den Rehwildbestand, zumindest temporär, an die ökonomische und ökologische Tragfähigkeit des Waldes anzupassen. Bisher konnte die Jagd, flächendeckend und andauernd, keine Regulierung der Schalenwildbestände herbeiführen, wie die Streckenanalyse der letzten 15 Jahre deutlich zeigt. In den letzten Jahren ist in vielen Revieren, u.a. auch im Landesforst, immer offensichtlicher geworden, dass der Jagdbetrieb modifiziert werden muss, um von der rein kompensatorischen Jagd in

die örtlich dringend gebotene Regulierungsphase zu kommen.

Rehwild kommt, im Gegensatz zu den anderen wiederkäuenden Schalenwildarten, auf ganzer Fläche in hohen Dichten vor und beeinflusst mit seinem selektiven Fressverhalten die Vegetation. Dieser „Wald-Wild-Konflikt“ besteht, daran besteht unter Fachleuten kein Zweifel, flächendeckend in NRW (Striepen 2013, Gertz 2016). Der selektive Verbiss der Rehe führt u.a. zu einem teilweise flächendeckenden Baumartenverlust („Entmischung“), z.B. in den artenreichen Haargersten-Buchenwäldern und damit zu einer schleichenden Entwicklung hin zu Buchenreinbeständen. Die langfristigen ökologischen und ökonomischen Auswirkungen sind daher erheblich und werden meist drastisch unterschätzt (Vgl. Ammer 2011). Zur Anpassung der Rehbestände an den Lebensraum Wald wird in vielen Revieren eine Veränderung der Jagdstrategie notwendig werden. Ziel des Projektes ist es daher, heraus zu arbeiten, welche Jagdmethoden auf Rehwild besonders effektiv/ zielführend sind.

Forschungsziel

Im Forschungsrevier soll untersucht werden, wie bzw. ob das Ziel des Eigentümers, artenreiche, sich natürlich verjüngende Wälder durch eine entspre-

RVR Ruhr Grün

Der Regionalverband Ruhr (RVR) gehört mit rd. 14.500 ha Waldbesitz und 2.500 ha sonstige Freiflächen zu den größten Körperschaftswaldbesitzern Deutschlands. RVR Ruhr Grün ist als verbandseigenes Unternehmen Bewirtschafter der Wald- und Freiflächen des Regionalverbandes und Dienstleistungsunternehmen für die Städte und Gemeinden sowie die Bürgerinnen und Bürger der Metropole Ruhr. Kernkompetenz von RVR Ruhr Grün und seinen rund 115 Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Auszubildenden ist die Erhaltung und nachhaltige Bewirtschaftung und Pflege von Wald- und Freiflächen. Gesamtziel ist es, Wald- und Freiflächen als Ökosystem zu erhalten und nachhaltig zu bewirtschaften, um eine optimale Kombination ihrer Wirkungen sicherzustellen und einen möglichst hohen Beitrag zu den Umwelt-, Wirtschafts- und Lebensverhältnissen in der Metropole Ruhr zu leisten.

chend angepasste Bejagungsstrategie – trotz relativ geringer Reviergröße von 280 Hektar und Stadtrandlage – ermöglicht werden kann. Es soll dokumentiert werden, ob sich die plötzliche und konsequente Umstellung der Jagdstrategie auswirkt – und wenn ja: wie?

Das Revier

Der Regionalverband Ruhr (RVR Ruhr Grün) hat zum 1.4.2017 seinen „Eigenjagdbezirk Hagen“ als Forschungsrevier zur Verfügung gestellt. Das Revier wurde bis zu diesem Zeitpunkt konventionell im Wege einer öffentlichen Vergabe

unter Zuschlagsvorbehalt für die jeweilige Mindestpachtzeit verpachtet. Mit Beginn des Projektes wurde das Revier zum Jagdjahr 2017/18 in die Regiejagd übernommen. Seitdem bejagt ein Jagdteam aus lokalen Begehungsscheininhabern, unter fachlicher Leitung und mit Unterstützung des Eigentümers, das Revier.

Es liegt südlich der Stadt Hagen im Märkischen Oberland (nordwestliches Sauerland), zwischen 170m und 380m üNN und ist teils sehr stark reliefiert. Der durchschnittliche Jahresniederschlag beträgt 970mm. Das Revier weist 264ha Wald und 16ha Grünland auf. Der Anteil des Laubholzes im Wald, überwiegend Buche und Eiche, beträgt 70%. Einen besonderen forstlichen und naturschutzfachlichen Stellenwert nehmen ca. 28ha Altholzbestände (140 bis 180 Jahre) ein. Ca. 60ha Reinbestände aus Fichte und Douglasie sollen künftig in („klimastabile“) Mischbestände umgewandelt werden.

Es ist ein stadtnahes Revier mit sehr hohen Rehwild- und Schwarzwildbeständen, wie es für viele Reviere in NRW typisch ist. Die Jagdausübungsberechtigten müssen auch die typischen Herausforderungen bewältigen, die im Jagdbetrieb durch teils starken Erholungsverkehr entstehen. Aufgrund der zentralen Lage in NRW eignet sich das Revier auch ideal als Lehr- oder Beispielrevier. Für das Schalenwild sind Anteil, Größe und Lage von Dickungsbereichen von entscheidender Bedeutung hinsichtlich der Bestandsdichte und –dispersion. Von großer Bedeutung im Revier sind diesbezüglich die ca. 35ha „Kyrillflächen“, die sich mit aktuell ca. 15 Dickungen über das Revier verteilen. Im Revier fließen mit dem Mäckinger Bach und dem Buttenhagener Bach zwei landschaftsprägende, teils naturnahe Mittelgebirgsbäche. Zahlreiche alte Grauwacke-Steinbrüche (von hohem

naturschutzfachlichem Wert) und Kupfer-Bergwerke im Mäckinger Bachtal zeugen von der ehemaligen (vor-)industriellen Bedeutung des Standortes.

Jagdstrategie/ -konzept

Das Jagdteam bejagt das Forschungsrevier nach einem besonderen Konzept. Die Jagd orientiert sich an der Wildschadensituation sowie an der Konstitution und Gesundheit des Schalenwilds. Die Rehwildjagd wird weder an Trophäenmerkmalen noch an Klasseneinteilungen ausgerichtet. Betriebsziel von RVR Ruhr Grün ist es, die Waldschäden zu verringern und künftig die Naturverjüngung aller Hauptbaumarten ohne Schutzmaßnahmen zu ermöglichen. Außerdem soll sich die Kraut- und Strauchschicht standorttypisch ausprägen. Grundvoraussetzung hierfür ist ein angepasster Rehwildbestand. Das heißt, den Rehwildbestand zumindest für einige Jahre zu senken (temporäre Reduktion) bzw. zumindest die Reproduktion möglichst frühzeitig vor dem Winter abzuschöpfen. Die Rehwildstrecke soll deutlich erhöht werden.

Grundsätzlich führen folgende Maßnahmen zu einer Steigerung der Strecke:

- Intensivierung der Jagd: Mehr „Man-Power“, d.h. mehr Jäger auf der Fläche, mehr Gemeinschafts- als Einzelansitze, Gäste- und Jagdhelferjagd.
- Besondere Beachtung der Eignung der mitwirkenden Jäger/innen: passionierte, lokale, revierlose Jäger sowie Jagdhelfer (Hundeführer!) werden bevorzugt.
- Aufbau und Unterhalt eines dichten, flächendeckenden Netzes aus drückjagd-tauglichen Ansinneinrichtungen, die überwiegend auch zum Ansitz geeignet sind (Kombisitze; Bild) als zentrales Instrument der Rehbejagung.

Abb. 2: Erfassung von Eichen, auch Keimlingen



	Individ.	Anteil (%)	Stetigkeit (%)	Verbiss %
Buche	314	31	90	20
Fichte	128	13	80	6
Birke	128	13	60	30
Bergahorn	118	12	30	55
Eberesche	116	12	70	73
Douglasie	80	8	40	29
Esche	45	5	30	38
Hainbuche	40	4	40	65
Eichen	13	1	50	100
Kiefer	8	1	10	0
Lärche	7	1	30	29
Kirsche	2	0	20	100
Eibe	1	0	10	0
gesamt	1000			34

Tab. 1: Baumarten und Verbiss

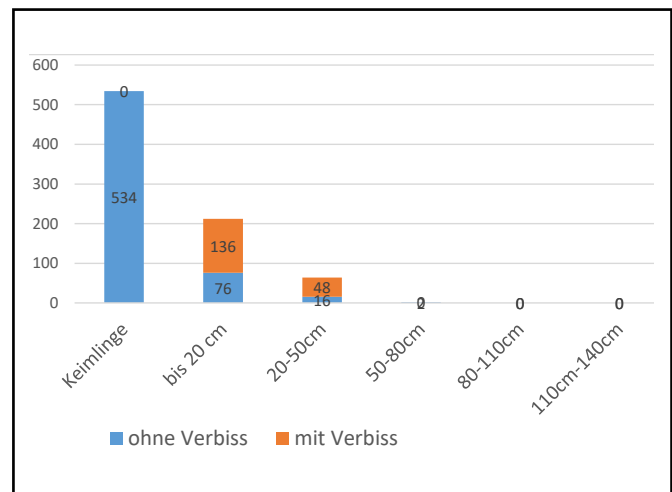


Abb. 3: Eichenverjüngung im Forschungsrevier

Die Anzahl der Ansitzeinrichtungen und deren Qualität werden deutlich erhöht (Verdreifachung der Ansitze auf min. eine Ansitzeinrichtung pro 5ha Revierfläche). Geschlossene „Kanzen“ werden nur dort aufgestellt, wo Nachtansitze auf Schwarzwild stattfinden (Grünland/ KIRRUNG).

- Verzicht auf trophäenorientierten Selektionsabschuss.
- Keine Intervalljagd (keine selbst auferlegten Jagdruhephasen), aber Schwerpunktjagdzeiten mit Intensivierung der Ansjagd im Mai und September sowie bei besonders günstigen Witterungslagen
- Etwa drei Bewegungsjagden im Herbst/ Frühwinter
- Vermeidung von überflüssigen Bejagungshemmnissen, u.a. durch großzügige Freigabe gemäß der Jagdzeiten. Es werden keine Abschussentgelte für Trophäenträger erhoben.
- Etablierung professionell organisierter, intensiver Bewegungsjagden mit überdurchschnittlichem Einsatz von Jagdhunden, die auf Rehwild ausgerichtet sind.

Wie die Vorgaben in die Praxis umgesetzt werden sollen, wird in einem konkreten Jagdkonzept beschrieben, das den Jägern als verbindlicher Leitfaden dient. Das Jagdkonzept vom 30.4.2018 sieht eine konsequente Bejagung des Reh- und Schwarzwilds vor und soll in den nächsten Jahren umgesetzt/ erprobt und andauernd optimiert werden. Das Jagdkonzept kann sich zu einem Leitfaden für konsequente Reh- und Schwarzwildbejagung entwickeln.

Wild-/ Jagd-Monitoring

In der anvisierten Phase mit geringerer Rehdichte sollen sich alle Baumarten der potentiell natürlichen Vegetation ohne Schutz natürlich verjüngen können, damit artenreiche, „klimastabile“

Waldökosysteme entstehen können. Um die Effektivität der Maßnahmen zu überprüfen, wird im Revier ein begleitendes Monitoring durchgeführt.

Die Effektivität der jagdlichen Maßnahmen (Wirksamkeit von Kletterhochsitzen, Gruppenansitzen, Bewegungsjagden etc.) wird kontrolliert und die Wirkung der veränderten Jagdstrategie auf die Rehe (Konstitution, Krankheiten, Altersklassenverteilung) dokumentiert.

Erste Ergebnisse: Im ersten Projektjahr wurde ein sehr ungünstiges Geschlechterverhältnis zugunsten des weiblichen Rehwilds und eine sehr hohe Rickenichte im Revier festgestellt, so dass für das Revier eine entsprechend hohe Reproduktionsrate vorliegt. Die Konstitution der Rehe ist schwach. Die durchschnittlichen Körpergewichte betragen bei mehrjährigen Rehen 14,4kg und bei Schmalreihen/jährlingen 12,7kg. Mehrfach wurde Rachendasselbefall an Rehen festgestellt. Im ersten Projektjahr, dem Jagdjahr 2017/18 wurde die Rehwildstrecke von 8,6 Rehen/ 100ha (Mittel der sieben vorangegangenen Jahre) auf 15 Rehe/100ha bejagbarer Fläche erhöht.

Vegetations-Monitoring

Um die Auswirkungen des Rehwildverbisses auf die Waldverjüngung zu dokumentieren und zu bewerten, werden im Revier insgesamt 25 Dauerbeobachtungsflächen eingerichtet, auf denen jährlich Untersuchungen durchgeführt werden.

Verbissaufnahmen

Auf zehn Taxationsflächen (Fläche ca. 1.500qm) werden jährlich 1.000 Pflanzen von Baumarten in einer Höhe zwischen 20cm und 120cm aufgenommen (begutachtet) und hinsichtlich des Verbisses bewertet. Neben dem „Verbissprozent“ werden das Artenspektrum, die Pflanzendichte und das Festsetzen von Arten an den Transekten dokumen-

tiert.

Eichenverjüngungsaufnahmen

Um den Zustand der Eichenverjüngung zu erfassen und deren Entwicklung zu dokumentieren, werden in vier Eichenwäldern und einem Buchenwald mit hohem Eichenanteil jährlich fünf Meter breite und 250m lange Transekte begangen. Sämtliche Eichen in einer Höhe von bis zu 140cm Höhe werden erfasst, nach Keimlingen bzw. Höhenklassen klassifiziert und festgestellt, ob ein Leittriebverbiss stattgefunden hat oder nicht (Abb. 2).

Keimlinge werden nicht nach Verbiss bewertet: Wenn ein Keimling verbissen wird, wird i.d.R. das gesamte Pflänzchen bzw. beide Blätter (Zweiblattstadium) gefressen, so dass die Pflanze „verschwindet“.

Weisergatter

Es werden fünf Weisergatter (plus fünf Referenzflächen), in enger Abstimmung mit dem Revierförster, errichtet. Weisergatter machen nur an Standorten Sinn, an denen nach Auflichtung des Bestands eine aufkommende Verjüngung zu erwarten ist. In den Forstbetriebsabteilungen des Forschungsreviers sind umfangreiche Durchforstungs- und Lässerungsmaßnahmen geplant. Der optimale Zeitpunkt zum Bau eines Weisergatters liegt zwischen dem Zeitpunkt des forstlichen Eingriffs und dem folgenden Vegetationsbeginn. Die ersten Weisergatter werden im Winter 2018/19 errichtet.

Erste Ergebnisse: An den Transekten wurden 13 Baumarten festgestellt (Tab. 1). Die häufigste und stetigste Art in der Verjüngungsschicht ist die Buche mit einem Anteil von 31% (314 der 1000 aufgenommenen Bäume waren Buchen) und einer Stetigkeit von 90% (kommt in neun der zehn Transekte vor). Häufig und stetig kommen auch Fichte, Birke und Eberesche vor. Der Bergahorn

kommt nur an drei Standorten, dort aber mit vielen Individuen, vor. Alle anderen Arten erreichen nur geringe Anteile. Obwohl Hainbuche und Eiche in fast jedem zweiten Transekt vorkommen, ist ihr Anteil mit 4% bzw. 1% (Eiche) sehr gering. Gering verbissen sind im Revier nur die Fichte (6%) und die selten vorkommende Kiefer. Die Buche weist mit 20% einen mittleren Verbisswert auf. Alle anderen Arten weisen einen mehr (Eichen, Hainbuche, Eberesche, Esche) oder weniger hohen (Douglasie, Lärche, Birke) Leittriebverbiss auf (Tab. 1).

Obwohl der Winter 2017/18 deutlich länger andauerte als der Winter zuvor (erstes Rasenmähen in der Region am 10.4. – im Gegensatz zu 2017 am 18.3.) konnte im Frühjahr 2018 ein Rückgang des Verbisses von 41% (2017) auf 34% festgestellt werden. Dennoch ist dies nach wie vor ein sehr hoher Verbissdruck. Nur Buche, Fichte und Birke sind in der Lage, sich nennenswert zu verjüngen. Bergahorn und Eberesche „kämpfen“ darum, dass wenigstens einige Individuen aus dem Äser wachsen. Alle anderen Arten, besonders die sons-

tigen Laubbäume mit hoher Umtriebszeit (SLh: Eichen, Hainbuchen, Eschen, Kirschen) mit geringen Individuenzahlen und hohem Verbissprozent können sich kaum etablieren (geringe Individuenzahl und hohes Verbissprozent).

An den Eichentransekten wurden 2018 insgesamt 810 Eichenpflanzen aufgenommen. Davon entfielen zwei Drittel auf Keimlinge. 26% der Eichen fanden sich in der Höhenklasse bis 20cm, 8% der Eichen waren zwischen 20cm und 50cm groß. Eichen über 50cm wurden nicht registriert (Abb. 3).

Im Juli 2017 wurden bei den Eichen-aufnahmen sogar 1033 Keimlinge festgestellt. Das bedeutet, dass nicht sämtliche Eicheln vom Schwarzwild (das im Revier Standwild ist) aufgenommen werden – denn im Juli gab es noch fast einen Keimling pro Quadratmeter!

Nur sehr wenige Individuen schaffen es, ohne Verbiss zwei oder gar drei Jahre alt zu werden – spätestens danach führt offensichtlich wiederholter Verbiss zum Absterben der Pflanzen, so dass es keine Eichen >50cm gibt bzw. Eichen die älter als 4-5 Jahre werden (Abb. 3).

Ausblick

Bis 2022 werden diverse Bejagungsstrategien auf Rehwild im Revier erprobt, ggf. modifiziert und im Jagdkonzept entsprechend angepasst. Das umfangreiche Vegetationsmonitoring wird regelmäßig durchgeführt, so dass die Auswirkungen der veränderten Bejagung auf die Vegetationsentwicklung dokumentiert werden kann. Einige langsam wachsende Baumarten, wie die Eichen, benötigen i.d.R. länger als fünf Jahre, um „aus dem Äser zu wachsen“ (höher als 100cm zu werden). Da die Projekt- und Betriebsziele erst erreicht sind, wenn sich eine artenreiche Waldverjüngung etabliert hat, kann eine abschließende Bewertung daher wahrscheinlich erst nach 2022 stattfinden.

Besonderer Dank gilt der Obersten Jagdbehörde NRW für die Unterstützung des Projektes sowie den Jäger/innen in NRW, die mit der Entrichtung der Jagdabgabe solche Forschungsprojekte ermöglichen. ■

Erhebliche Wildschäden durch Entmischung der Waldverjüngung sind deutlich sichtbar.



Teil 2: Netzwerk Vorbildliche Rehwildreviere

Franz Josef Breul, Jan Hinrich Brötje, Lucas von Fürstenberg, Frank Christian Heute, Stephan Klotz, Michael Knoop, Ulrich Menzel, Dietrich Graf von Nesselrode, Markus Wolff

Bislang ist es in Nordrhein-Westfalen nur in sehr wenigen Revieren gelungen, die Schalenwildbestände so zu bejagen („anzupassen“) dass sich ein artenreicher Wald natürlich verjüngen konnte. Das Forschungsprojekt „Nachhaltige Rehbejagung“ untersucht daher die Auswirkungen veränderter Bejagungsstrategien auf Rehwild. Es soll heraus gearbeitet werden, inwieweit sich eine veränderte Rehwildbejagung auf die Rehe und die Wildschadensituation im Wald auswirkt. Neben einem Forschungsrevier (Eigenjagd des RVR Ruhr Grün) im westfälischen Hagen dienen zehn „Best-Practice“-Reviere, in denen die Jagdstrategie bereits vor Jahren erfolgreich geändert wurde, als Untersuchungsgebiete. In diesem „Netzwerk vorbildlicher Rehwildreviere“ wird gezeigt, was im Wald mit einer entsprechenden Rehwildbejagung erreicht werden kann.

Methoden

2017 bis Anfang 2018 wurden zehn Reviere in NRW gesucht und gefunden, in denen sich natürlich verjüngende, artenreiche Wälder vorkommen. In den Revieren sollte sich möglichst eine Waldverjüngung eingestellt haben, die der potentiell natürlichen Vegetation entspricht. Reviere, in denen sich bereits Eichen festgesetzt haben (>120cm hohe Eichen in ausreichender Anzahl) sollten

besondere Beachtung finden, da die Eiche als besonders verbissempfindliche Art ein Indikator für artenreiche Verjüngung und somit auch eines angepassten Rehbestands ist.

Bei der Suche nach geeigneten Revieren waren der Landesbetrieb Wald und Holz NRW und der Gemeindeforestbesitzerverband (Waldbesitzerverband der Gemeinden, Gemeindeverbände und öffentlich-rechtlichen Körperschaften in Nordrhein-Westfalen e.V.) behilflich. Durch Abfragen bei allen Landesförstern und E-mail-Abfrage per Verteiler an alle Mitgliedskommunen des Gemeindeforestbesitzerverbands NRW wurde eine nahezu flächendeckende Abfrage über

NRW durchgeführt. Das Finden geeigneter Reviere nach den vorgenannten Kriterien erwies sich als schwierig. Insbesondere der Indikator „Festgesetzte Eichen“ als Kriterium für Reviere, in denen die Waldverjüngung „läuft“, konnte offenbar kaum irgendwo erfüllt werden. Aus dem Landeswald konnten nur wenige Reviere gemeldet werden, die die Kriterien annähernd erfüllten – auch, weil große Teile des Landeswaldes Rotwildgebiete sind. Bei Städte- und Gemeindeforestbesitzern stieß die Anfrage auf recht großes Interesse und es fanden sich rasch drei Städte, deren Wälder bereits eine deutlich verbesserte Waldverjüngung aufzeigten. Über diese Anfrage

Nur in einem gemeldeten Revier konnte eine verbesserte Waldverjüngung ohne veränderte Jagdstrategie und ohne signifikante Streckensteigerung erreicht werden. In dem siegerländischen Revier des Landesbetriebs Wald und Holz in Kreuztal wurden durch großflächige und intensive Durchforstungen plötzlich viel Licht und weniger Wurzelkonkurrenz geschaffen. Die Naturverjüngung „explodierte“ auf fast ganzer Fläche, so dass die Rehe nicht „dagegen anfressen“ konnten. Die Begebenheiten in diesem Revier sind allerdings ein Sonderfall, da es nicht

üblich ist, dass fast flächendeckend in einem ganzen Revier (hier: 135ha) zur gleichen Zeit sehr starke Eingriffe getätigt werden. Daher wurde das Revier nicht in das Netzwerk aufgenommen. In der Regel werden nur einzelne Forstbetriebsabteilungen oder eben nur einzelne Bestände der Privatwaldbauern durchforstet und der einzelne Waldbauer hat keinen Einfluss darauf, wie die benachbarten Bestände bewirtschaftet werden. In diesem Regelfall kann Waldverjüngung offensichtlich nur durch eine entsprechend angepasste Jagdstrategie erreicht werden.

Hier werden Sie Jäger!

Mit einer exzellenten Kombination aus Theorie und Praxis führen wir Sie sicher durch die Jägerprüfung zu Ihrem Jagdschein.

Informationen und Anmeldung
bei Julia Schmid
Max-Planck-Straße 3
42477 Radevormwald
Tel: 02195 3362
www.jagdzentrum-oberberg.de



Und hier Jagdprofi!

Immer besser werden mit modernen **Drückjagd-Training** im Schießkino!

Ganz gleich ob Anfänger oder erfahrener Schütze, wir haben für jeden das passende Training. Besuchen Sie eines unserer Schießkinos und überzeugen Sie sich selbst bei einer Trainingsstunde von der revolutionären Marksman ST-2 Technik.



Dr. Martin Schmid und Wilhelm Dahm GbR

Informationen und Anmeldung:
Urban-von Vorst-Weg 6
45894 Gelsenkirchen-Buer
Tel. 0209 945 883 32
www.schiesskino-dasch.de

Max-Planck-Straße 3
42477 Radevormwald
Tel: 02195 3362

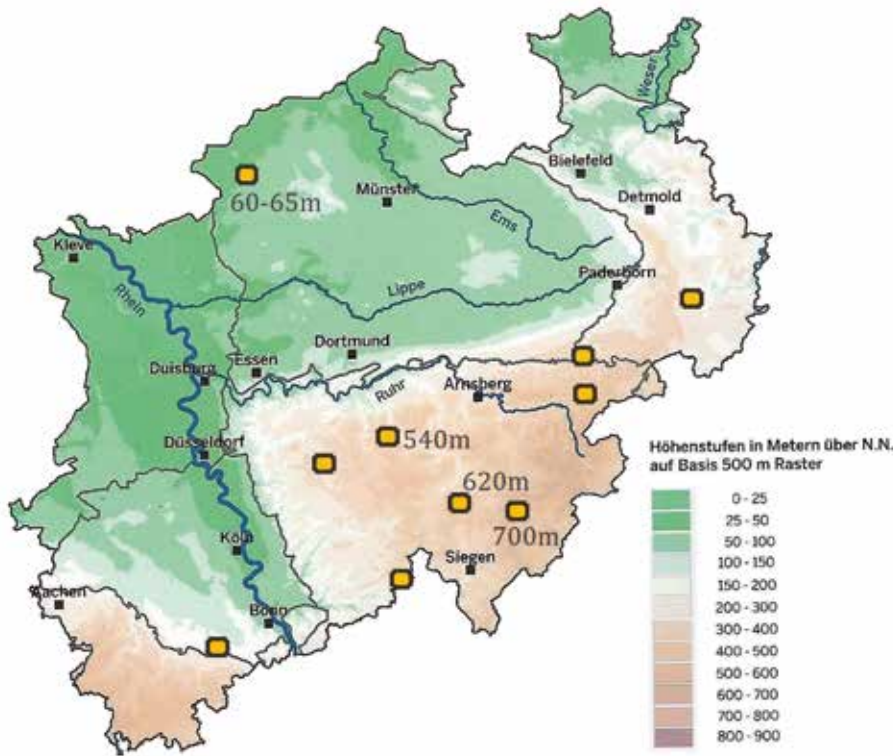


Abb. 1: Netzwerkreviere in NRW und Höhenlagen

hinaus wurden auch noch einige „große“ private Waldeigentümer bezüglich des Netzwerks bzw. der Eignung ihrer Reviere angesprochen. Die Projektidee stieß bei vielen Waldbesitzern auf großes Interesse. Wie sich nach den stichprobenhaften Verbissaufnahmen in deren Revieren zeigte, sind viele von ihnen seit einigen Jahren auf dem Weg zu einer verbesserten Waldverjüngung – und anderen Waldeigentümern daher einige Jahre voraus. Diese Reviere können daher ideal eine Funktion als vorbildliche Lehrreviere einnehmen.

Erste Ergebnisse

Nachdem so ca. 15 Reviere in NRW eruiert wurden, fanden dann in dreizehn Revieren stichprobenhaft Vegetationsaufnahmen (inkl. Verbiss) statt. Bei der Auswahl der zehn Reviere (Tab. 1) wurden prioritär die Ergebnisse der Vegetationsaufnahmen als Kriterium herangezogen. Aber auch die Verteilung der Reviere über die Landschaftsräume in NRW (Abb. 1) sowie die Bandbreite der Standortfaktoren (Böden, pot. nat. Vegetation, Niederschlag, Höhenlage) spielten bei der Auswahl eine Rolle. In den zehn Revieren wurde zudem eine Analyse des praktizierten Jagdbetriebs durchgeführt. Hierfür wurden neben Revierbegehungen die Gespräche mit den Revierleitern und Jägern, ein Fragebogen zum Jagdbetrieb und Streckendaten der Reviere ausgewertet.

Die zehn Netzwerk-Reviere verteilen sich über mehrere Landschaftsräume in NRW (Abb. 1, Tab. 1). Sie haben eine

Gesamtgröße von ca. 7.000 Hektar. Neben dem Tieflandrevier „Salm-Salm Liesnerwald“ im Westmünsterland (60-65 m üNN) befinden sich die meisten Reviere in mittleren Höhenlagen zwischen 165m und 500müNN. Drei Reviere im Sauerland bzw. am Rothaarkamm liegen in Höhenlagen von 540m bis 700 m üNN.

Auch die Niederschlagsmengen variieren beträchtlich: Während im Revier „Nesselrode“ auf der Leeseite der Eifel lediglich 620mm Niederschlag fallen, sind dies in den Revieren des Bergischen Landes und des Sauerlands bis zu 1400mm. In diesen Revieren herrschen basenarme Braunerden vor, die ursprüngliche

potentiell natürliche Vegetation (upnV) ist hier an den meisten Standorten der Hainsimsenbuchenwald. Ganz andere Standortverhältnisse findet man in der Voreifel und im Westmünsterland vor, wo auf Sand und basenarmen Pseudogleyen Eichen-Birkenwälder und Sternmieren-Eichen-Hainbuchenwälder die upnV bilden. Die „besten“ Böden (Muschelkalk) und artenreiche Kalkbuchenwälder weist das Revier „Salm-Boscor“ in Ostwestfalen auf.

Die Auswertung der Vegetationsaufnahmen bestätigt den ersten optischen Eindruck, den man bei der Begehung der Reviere gewinnt: Die Waldverjüngung ist deutlich artenreicher und dichter als in den meisten anderen Revieren des Landes. Zudem sind die Jungbäume nur wenig verbissen. Bei den insgesamt 30 Verbissaufnahmen (3000 bewertete Bäumchen) in den Revieren konnten

Abb. 2: Hohe, offene Kombisitze wie diese „Boscor-Kanzel“ kommen verstärkt zum Einsatz



Tab. 1: Netzwerkreviere

	Revier	Größe	Eigentümer/Verpächter	Landschaftsraum/Ort	Landschaftsraum
Kommunalwald	Neyetal	460ha	Stadt Remscheid	Wipperfürth Oberbergischer Kreis	Bergisches Land
	Wiesung	550ha	Stadt Büren	Büren Kreis Paderborn	Paderborner Hochfläche
	Bielstein	620ha	Stadt Brilon	Brilon Hochsauerlandkreis	Briloner Hochfläche
Landeswald	Einsiedelei	500ha	Landesbetrieb Wald und Holz NRW	Olpe Kreis Olpe	Sauerland
Waldgesellschaft	Siddessen	550ha	Salm-Boscor GmbH	Brakel Kreis Höxter	Weser-Leine-Bergland Ostwestfalen
„Groß“-Privatwald	Schloss Neuenhof	1635ha	Bussche-Kessel Gutsverwaltung Schloß Neuenhof	Lüdenscheid Märkischer Kreis	Sauerland
	Kirchhundem Rüspe	980ha	Freiherr von Fürstenberg'sche Verwaltung	Kirchhundem Kreis Olpe	Rothaarkamm
	Nesselrode	346ha	Nesselrode'sche Forstverwaltung	Mechemich Kreis Euskirchen	Voreifel
	Salm-Salm Liesner Wald	800ha	Fürstlich Salm-Salm'sche Verwaltung	Stadtlohn Kreis Borken	Westmünsterland
Gemeinschaftlicher Jagdbezirk	Siedenberghardt	536ha	Jagdgenossenschaft Morsbach	Morsbach/ Sieg Oberbergischer Kreis	Oberbergisches Land

26 verschiedene Baumarten in der Verjüngung (Höhe 0,2m bis 1,2m) festgestellt werden. An den einzelnen Aufnahme-Transekten wurden durchschnittlich zehn Arten in einer Dichte von 3,7 Individuen pro Quadratmeter erfasst. Der durchschnittliche Leittriebverbiss lag bei 10%. Der Anteil der Eichen betrug 3,7%.

Die Auswertung der jagdlichen Daten ergab, dass in allen Netzwerkrevieren eine Umstellung der Jagdstrategien und damit eine deutliche Anhebung des Abschusses notwendig waren, um das Aufwachsen einer breiten Artenpalette in der Waldverjüngung überhaupt erst zu ermöglichen. Unter den Revieren ist nur ein einziger geeigneter Gemeinschaftlicher Jagdbezirk (Morsbach – „Siedenberg-Hardt“), der die Kriterien erfüllen konnte. Es wurde kein weiteres Pachtrevier (mit Ausnahme eines Revieres im Landesbetrieb; s. Kasten) mit zufriedenstellender Waldverjüngung gefunden.

Die meisten Netzwerkreviere änderten in den „Nullerjahren“, zwischen 2003 bis 2009, ihre Jagdstrategien. In allen Revieren mit Ausnahme des o.g. Pachtrevieres, wird seither in Eigenregie gejagt. Das heißt, dass die Reviere nicht mehr verpachtet wurden, sondern entweder von Begehungsscheininhabern in Pirschbezirken oder dem eigenen Forstpersonal unter Einbeziehung von „Jagdhelfern“ und Gästen bejagt werden. Die „Jägerdichte“ wurde auf einen Jäger pro 55 Hektar Waldfläche erhöht (Jäger, die andauernd im Revier jagen: Begehungsscheininhaber, „Jagdhelfer“, Forstpersonal etc.). Im Laufe der Jahre wurde das Netz an Ansitzeinrichtungen auf einen Ansitz pro acht Hektar Wald erhöht

Abb. 3: Eine artenreiche Waldverjüngung ersetzt Fichtenforst. Netzwerkrevier Siedenberg-Hardt



Abb. 4: Mitglieder des Netzwerks am 14.5.2019 bei Bussche-Kessel in Lüdenscheid

(Stand 2017). In den Revieren wurde der Abschuss des Rehwilds fast vervierfacht. Durchschnittlich wurden in den letzten fünf Jagdjahren 12,9 Rehe pro 100ha Wald erlegt. Der Abschuss erfolgte zu 72% bei der Ansitz- und zu 28% im Rahmen von Bewegungsjagden.

Erste Schlussfolgerungen

In NRW gibt es kaum Gemeinschaftliche Jagdbezirke, in denen artenreiche Waldverjüngungen (Abb. 3) zu finden sind. In den meisten dieser Reviere wird Rehwild traditionell bejagt. Selektive, an Trophäen orientierte Hegejagd findet ausschließlich im kompensatorischen Bereich statt (d.h. es wird Jahr für Jahr

weniger erlegt als „nachwächst“) und wirkt daher nicht regulierend. In allen Revieren des Netzwerks, also Revieren mit „funktionierender“ Walderneuerung, wurde die traditionelle Bejagung beendet und die Jagdstrategien verändert. Das zeigt sehr deutlich, dass ohne eine Änderung der Jagd keine Waldverjüngung möglich ist, die den Ansprüchen des allgemein anerkannten, zwingend notwendigen „Waldumbaus“ genügt. Eine konsequente Rehbejagung mit zeitgemäßen Jagdmethoden ist zielführend (vgl. Heute 2016).

Ausblick

Die effektive Schalenwildbejagung in artenreichen, naturverjüngten und damit deckungs- und äsungsreichen Wäldern ist die vielleicht größte Herausforderung, vor der die Jägerschaft steht. Im Netzwerk sollen, aus den mannigfaltigen Erfahrungen der Reviere, Handlungsempfehlungen für den Jagdbetrieb abgeleitet werden. Hierzu findet ein intensiver fachlicher Austausch über erfolgreich praktizierte Jagdstrategien in den Netzwerkrevieren statt (Abb. 4). Die Ergebnisse des Netzwerkprojektes sollen als Referenz herangezogen werden können von Jägern (und Waldbesitzern), z.B. im Vergleich mit den Ergebnissen aus den Verbissgutachten des Landesbetriebs Wald und Holz NRW. Das Netzwerk tritt für eine sachliche und datenbasierte Erörterung sowie Darstellung der nachhaltigen Rehbejagung ein. Erkenntnisse des Projektes sollen der Jägerschaft leicht zugänglich gemacht werden. Interessierte, sachliche Jäger/innen sind eingeladen, sich auf Exkursionen in den Revieren über das Projekt zu informieren bzw. sich einzubringen.